

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 30

Rubrik: Variante

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie das Volk spricht.

„Das ist rein aus der Lust gegriffen,” meinte der Reporter und schwindelte etwas über die Luftschiffahrt.

„Jetzt hat's aber geschellt,” heulte der Schusterjunge, als er vom Gesellen eine Mausfalle bekam.

„Das ist ein feiner Ohrenschmaus,” sagte der Rentier Wampig und ließ sich eine Portion Schweinsohrli geben.

„Der ist im Geschirr gestorben,” murmelte der Droschkenkutscher, als er am Morgen im Nachtopf einen Schwabenkäfer fand.

„Bei dem ist sicher ein Rad los,” sagte ein Bauer als er zum erstenmal einen Velofahrer dahinradeln sah.

„Jetzt hab' ich mein Fett wegbekommen,” brummte Herr Dickleib ärgerlich, als er von seinen Freunden ausgelacht wurde, weil er von Karlsbad gerade so dick heimkam als er hinging.

„Sie können mir was blasen,” lispete eine Dame und bestellte in der Glashütte ein feines Flacon.

„Der hat schon viel auf dem „Gewissen“,“ meinte der Lehrer, nachdem er dem Fritzli den Hintern vollkloppte.

„Alle guten Dinge sind drei,” sagte der Prozenmeier und bestellte eine Flasche „Extra dry“.

„Lassen Sie sich nicht auslachen,” warnte ein Kritiker den Dichter, der gerade sein neues Trauerstück im Theater wollte aufführen sehen.

„Ich bin mit mir nicht ganz im Reinen,” jammerte der Steffelbauer, da lag er in der Tauchgrube drin.

„Da hört doch alles auf,” lachte Herr Krähfeind und stellte das lästige Grammophon ab.

„Das ist doch sonnenklar,” meinte Herr Direktor Maurer von der meteorologischen Zentralanstalt und notierte für die ganze Woche nebliges Wetter.

„Nur immer auf der Höhe bleiben,” sagte der Berliner Bergsteiger, da lag er aber schon unten.

„Dreiundzwanzig Jahre und nichts für die Unsterblichkeit getan,” jammerte der junge Arzt, dem alle seine Patienten gestorben sind.

„Der reine Sokrates,” spotteten die guten Freunde, als ihr Spezi sich eine Xantippe zur Frau nahm.

„Dem habe ich aber gehörig die Zähne gezeigt,” prahlte der Gymnasiast, als er vom Zahnarzt kam.

„Alles ist eitel,” sagte Fräulein Elli vor dem Spiegel, also darf ich es auch sein.

•• Der Kaiser-Becher. ••

Lassen muß es selbst der Neid
Ihm, dem deutschen Kaiser,
Daß er lieb ist und gescheid.
Dafür bringt auch stets Beweis' er.

Zu dem Schützenfest in Bern
Gab er nobler Weise
Einen Becher. Und dem Herrn
Präses Comtesse dämmert's leise:

„Noblesse oblige! Das ist wahr
Aber trotzdem räse.
Nach Berlin schick' ich dies Jahr
(oder nächstens) einen — Käse!

Dieser Käse sei in Berlin
Unser Freundschaft Zeichen.
Wilhelm wird zwar sehn darin
Große Löcher und dergleichen —

Trotzdem ist der Käse famos,
Ganz famos; denn wenn er
Keine hätt, wär etwas los —
Na, der Kaiser ist ja Kenner!“

E.S.

Den Schützen.

„Wer zielbewußt in seinem Streben,
Schießt niemals übers Ziel hinaus.“
Der kleine Denkpruch sei gegeben
Fürs Leben wie fürs Schützenhaus.

Variante.

(Dem Schützen Schellenberg ins Stammbuch.)
Wer nie an Festbanketten ab,
Wem nie die Frau die Mühen schwächte,
Wenn er im „Stand“ zielend sah,
Der kennt euch nicht, ihr „Schützenden“
W. Köthe. Mächte!

Badener Milchkrieg.

Über den Milchkrieg in Baden
freut sich die halbe Schweiz;
denn sie beide haben den Schaden,
und so was ist immer von Reiz.

Es sollten die Dättwiler Bauern
der Stallprobe untersteh'n;
doch wollten sie von den Beschauern
lieber garnichts, als wenig sehn'.

Da hat der Rat der Gemeinde
der Sache halber getagt
und den Bauern als einem Feinde
das Liefern von Milch untersagt.

Der Regierungsrat spinnt nun den Faden
weiter und beschließt:

Es wird der Gemeinderat von Baden
mit vierzig Franken gebüßt.

Da kam so alles zur Sprache,
und es wurde zu guter Letzt
der Gemeinderat in dieser Sache
außer Funktion gesetzt.

So kann's mitunter passieren:
Erst funktioniert alles sehr;
und dann, vor lauter funktionieren
funktioniert plötzlich etwas nicht mehr.

Wau-u!

En Schlaumeier.

Hans: Was seist du jetz, Fritz, zue dem
Bierboykott?

Fritz: He mitt anders, ab daß er mi freut,
wenn er öppé bis zu'm November diurettet!

Hans: Jä wieso denn?

Fritz: Ganz eisach: Das Bier wo de
im November no guet isch, das het
denn die richtige Lebt' duregmacht, wie's
scho längste hätti sollte si: Es isch de
verlässe, wie's öppé der Brunch isch u
nid bloß sötig's 14 tägigs Gärtewasser
mit ere Hopfslange unregelmäxt!

Hans: Fritz, da hestjetz mi Gott Seel
rächt!

Vom Friedenspalast.

Und als es galt, den Friedenspalast
würdevoll auszustaffieren,
beschloß man, sich in den Ballast
kriegsmäßig zu dividieren.

Dänemark gibt das Porzellan
und irgend wer die Gläser;
ein dritter steuert die Lampen dran
und — Schlieren wohl die Gäs'er.

Und weil's in der Schweiz von Pünktlichkeit
nur so stinkt, deswegen schwören
die's angeht, dies für die Ewigkeit
festzunageln und — geben die Uhren.

Und wenn so ein Ding dann still steht,
na ja, in Gottes Namen!
da wartet man eben, bis es wieder geht,
wie im Land, aus dem sie kamen.

So bemüht sich ein jedes beteiligte Land
um seiner Industrien Emporgehn.
So sorgt, liebe Schweizer, 's wär sorgt eine
Schau, für Uhren, die nicht nach und nicht vor

geh'n.

wau-u!

Die Musikalische.

Hans: Schön hast du's, Fritz, mit deinem
Weibe,

Du bist ja zu beneiden gar.

Sie leistest dir zum Zeitvertreib
Mandy gute Stunde offenbar,
Denn musicalisch bei der Jugend
Ist unbefriedbar eine Tugend!

Fritz: Wieso, Hans, meinst du denn das
Ding,
Da weder spielt sie noch sing'?

Hans: Ich meinte bloß; weil sie in Lässt
(Lässt)

Und Händel so gut bewundert ist!...

Passend.

Hausfrau: Ich möchte den Tisch
zum heutigen Kaffeekränzchen mit Blumen
schmücken. Was soll ich da wählen?

Gatte: „Aber selbstverständlich Klatsch-
rosen!“

Auf eine Urne.*

1858—1910.

Deinen Namen nenn ich nicht,
Liebster, Treuster du von allen.
Still erloschen ist dein Licht
Und vollendet ist dein Wallen.

Stets bliebst du dir selber treu,
Treu auch, wenn du einmal hastest,
Kanntest keine Menschenšeu;
Wehe dem, den du erfätest.

Doch ob allem schwete Liebe,
Zu dem Hohen, zu der Wahrheit,
Zu dem Schönsten, was hienieden.
Daz dein Bild im Herz uns bliebe
Stets in seiner edlen Klarheit!
Deiner Asche — Ruhe! — Frieden!

Der „Nebelspalter.“

*) Den Manen eines unserer treuen Mitarbeiter.

Stadt Luzern I.

Die Aera des Steigens, froh fange sie an!
Es ist nur manchem gegeben,
Der anders sich nicht mehr erheben kann,
Sich wenigstens so zu erheben.

Nur eins ist traurig, daß alle Freuden,
So wie das Kometchen vom Schwose,
Zum Schlüsse immer begleitet sind
Gemein von der Endkatastrophe.

Der Erdgeist hat eine schreckliche Wut,
Ballone behandelt als Flöh' er.
Drum steigt nicht zu hoch in der Wolken
Flut,

Beim Unfall-Agent desto höher!

Splitter.

Ein ordentliches Leben ist die beste
Philosophie; ein reines Gewissen das beste
Gesetz.